

## Auch im Alter stecken Anfänge – Peter Härtling feiert seinen 80. Geburtstag



© Stephan Morgenstern / Beltz & Gelberg

***»Bücher, die ich meine, sollen nicht beschwichtigen, sie sollen beunruhigen und wecken. Neugierig sollen sie machen auf Menschen und Dinge, auf das Unbekannte im Bekannten, sogar auf das Unmögliche.«***  
(Peter Härtling, 1977)

- Presseinformation zum 80. Geburtstag von Peter Härtling
- Lebenslauf
- Interview in Stichwörtern
- Peter Härtling ausgezeichnet
- »Die Wirklichkeit der Kinder«, Rede von 1969
- Lieferbare Titel bei Beltz & Gelberg

## Auch im Alter stecken Anfänge – Peter Härtling feiert seinen 80. Geburtstag

Er ist einer der vielseitigsten, renommiertesten und produktivsten Autoren Deutschlands. Sein umfangreiches schriftstellerisches Werk umfasst Romane, Gedichte, Essays, Erzählungen – für Erwachsene und für Kinder. Selbst im hohen Alter fängt er immer wieder von vorne an und schreibt unermüdlich neue Bücher. Ein schwerer Hauch von Abschied weht dagegen durch seinen neuen E-Mail Roman [Hallo Opa – Liebe Mirjam](#), der im Oktober bei Beltz & Gelberg erschienen ist. Peter Härtling, der am 13. November seinen 80. Geburtstag feiert, erspart darin seinen Lesern nichts, selbst nicht das Ende. Denn, auch das Ende könnte, wie er selbst sagt, ein Anfang sein.

»Ich kann kein Paradies schildern, darum beharre ich auf einer Literatur, die Geschichte erzählt.«

Angefangen hatte alles im Jahr 1969. Damals forderte [Peter Härtling](#), angeregt durch seine eigenen Kinder und enttäuscht von einer Literatur für Kinder, die, vor Phantasie strotzend, Realität nur vorgaukelt, *Die Wirklichkeit der Kinder*. »Ich plädiere für eine übersetzbare Wirklichkeit. (...) Man soll den Kindern klarmachen, was Geschichte ist, was früher war, was heute anders ist. Man soll den Kindern vorführen, was Erinnerung bedeutet. Man soll dies alles wörtlich machen. Dann begreifen sie auch, was Sprache ist«. Mit diesem Anspruch an Kinderliteratur hat Peter Härtling Maßstäbe gesetzt, die noch heute sein literarisches Werk für Kinder prägen.

Als 1973 sein erstes Kinderbuch *Das war der Hirbel* erschien, löste Härtling ein, was er vier Jahre zuvor gefordert hatte. Es war der Anfang einer erneuerten Kinderliteratur und Härtling als Erzähler und »Anwalt für Kinder« ein »Glücksfall« (Hans-Joachim Gelberg). In den Jahren danach folgten weitere Romane, deren Beliebtheit nach wie vor ungebrochen ist, beispielsweise *Oma* (1975), *Theo haut ab* (1977), *Ben liebt Anna* (1979), *Alter John* (1981), *Krücke* (1987) und viele andere. Sie alle zeigen Kinderwelten wie sie nun einmal sind: voller Glückserfahrungen und Verrücktheiten, aber auch mit Ängsten und Problemen.

Neben seiner Literatur für Erwachsene kehrte Härtling immer wieder zurück zu den Kindern, seinen geliebten Anfangsmenschen, die ihn zu neuen Geschichten inspirierten: »Ich möchte hinweisen auf die unerhörte Erfahrung des Anfangs. Auf die wunderbare Sammlung von Anfängen, die den Menschen ausmacht und weitertreibt. Ein Kind abenteuernd von Beginn zu Beginn, wechselt mitunter in atemberaubender Geschwindigkeit die Erfahrung von Erstmaligkeiten«.

Auch der neue Härtling nähert sich einem Anfang. Berührend und klar erzählt Härtling in *Hallo Opa – Liebe Mirjam* eine zeitgemäße, und gleichermaßen ganz und gar zeitlose Geschichte von großer Nähe und Zugewandtheit zwischen den Generationen, von der Freundschaft zwischen Großvater und Enkelin, die mit dem Tod nicht aufhört...

Seit über vierzig Jahren spürt Härtling diesen Anfängen nach und beweist sein Können in dieser Disziplin. Inzwischen haben sich seine Bücher für junge Leser über 5 Millionen Mal verkauft und wurden in mehr als zwanzig Sprachen übersetzt.

Das gesamte literarische Werk für Kinder ist lieferbar bei Beltz & Gelberg. Sein literarisches Werk für Erwachsene erscheint bei Kiepenheuer und Witsch. Für beide wurde er mit zahlreichen nationalen und internationalen Literaturpreisen ausgezeichnet.



## Lebenslauf Peter Härtling



Foto: privat

Peter Härtling wurde 1933 in Chemnitz geboren. Er wuchs auf in Sachsen, Mähren, Österreich und Württemberg. Zu Beginn seiner beruflichen Laufbahn arbeitete er bei verschiedenen regionalen Zeitungen und war danach literarischer Redakteur bei der Deutschen Zeitung in Stuttgart und Köln. Im Anschluss daran arbeitete er als Mitherausgeber der Zeitschrift DER MONAT. Dann wechselte er zum S. Fischer Verlag, wo er zuerst Cheflektor und anschließend bis 1973 Geschäftsführer war. Seitdem lebt er als freier Schriftsteller für Erwachsene und Kinder in Walldorf bei Frankfurt am Main. Er ist verheiratet und hat vier Kinder.

Die deutsche Gesamtauflage von Härtlings kinderliterarischem Werk beläuft sich derzeit auf über fünf Millionen Exemplare. Seine Kinderbücher wurden in mehr als zwanzig Sprachen übersetzt. Einige seiner Bücher wurden verfilmt.

Härtling wurde unter anderem mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis, dem Gerhart-Hauptmann Preis, dem Andreas-Gryphius-Preis, dem Eichendorff-Preis, dem Zürcher Kinderbuchpreis, zuletzt mit dem Deutschen Bücherpreis ausgezeichnet. Härtling ist Träger des Großen Bundesverdienstkreuzes. Er wurde 2007 mit der CORINE für das Lebenswerk geehrt und erhielt 2011 den Großen Preis der Akademie für Kinder- und Jugendliteratur in Volkach.

Der Autor ist Mitglied der Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz, der Akademie der Künste von Berlin und Brandenburg und der Deutschen Akademie für Sprache und Dichtung, Darmstadt.

Mehr zu Peter Härtling finden Sie unter [www.haertling.de](http://www.haertling.de)

## Das andere Interview

Anlässlich seines 80. Geburtstages antwortet Peter Härtling auf unsere Stichwörter.



Foto: Alexa Gelberg

### Anfang

Anfänge gehören zum Leben. Auch das Ende könnte ein Anfang sein.

### Weinrot

Meine Lieblingsfarbe (nicht Kardinalsrot)

### Oma und Opa

...verbindet eine wunderbare, beständige Liebe.

### Facebook

...sollte für Kinder nicht offen sein.

### Tageszeitung

...gehört für mich zum Frühstück.

### Romantik

– eine Epoche des (prekären) Aufbruchs, der ich denkend und nacherzählend verfallen bin.

### Schule

– gehört zu den Anfängen. Ist in meiner Erinnerung ein missratener Anfang.

### Fukushima

...ein Menetekel für die Arroganz der mächtigen Besserwisser.

### Morgen

– ist eine Tageszeit, die dem Atem hilft.

### Politiker

... sollten sich nicht darstellen und „vermarkten“, sondern planen, dienen und helfen.

### Goethe

Seine Gedichte lese ich mit wachsendem Gewinn.

### Abschied

nehmen ist vielleicht doch ein Grund des Schreibens.

## Peter Härtling ausgezeichnet

- Literaturpreis des Verbandes der Kritiker (1964)
- Förderpreis Literatur des Landes Niedersachsen (1965)
- Ehrengabe des Kulturkreises im Bundesverband der Deutschen Industrie (1966)
- Prix du meilleur livre étranger (1966)
- Schubart-Preis der Stadt Aalen (1970)
- Gerhart-Hauptmann-Preis (1971)
- Deutscher Jugendbuchpreis (1976)
- Wilhelmine-Lübke-Preis des Kuratoriums Deutsche Altershilfe (1978)
- Zürcher Kinderbuchpreis „La vache qui lit“ (1980)
- Preis der Stiftung zur Förderung der Geistigen und Kulturellen Arbeit (1985)
- Hermann-Sinsheimer-Preis der Stadt Freinsheim (1987)
- Hölderlin-Preis der Stadt Bad Homburg (1987)
- Andreas-Gryphius-Preis (1990)
- Lion-Feuchtwanger-Preis (1992)
- Verleihung des Titels eines Professors durch das Land Baden-Württemberg (1994)
- Stadtschreiber von Mainz (1995)
- Großes Bundesverdienstkreuzes (1995)
- Wilhelm-Leuschner-Medaille des Landes Hessen (1996)
- Karl-Preusker-Medaille durch die Deutsche Literaturkonferenz (1996)
- Eichendorff-Preis (2000)
- Sonderpreis des Jugendbuchpreises für das kinderliterarische Gesamtwerk (2001)
- Deutscher Bücherpreis (2003)
- CORINE 2007 für das Lebenswerk (2007)
- nominiert für den Hans-Christian-Andersen-Preis (2008)
- Lenka Reinerová – Stipendium in Prag (2008)
- Kulturpreis des Kreises Groß-Gerau (2010)
- Großer Preis der Akademie für Kinder- und Jugendliteratur, Volkach (2011)
- Jacob-Grimm-Preis Deutsche Sprache (2012)

## Die Wirklichkeit der Kinder

*Laudatio anlässlich der Verleihung des Deutschen Jugendliteraturpreises 1969, gehalten am 7. November in Bayreuth*

Mein ältester Sohn fängt eben an zu lesen. Er buchstabiert. Die Buchstaben versammeln sich langsam zu Wörtern, deren Sinn er oft staunend nachholt. Die Wörter umfassen Dinge, die er kennt. Sie werden durch die Wörter abstrakt. Mit angestregten Fingern schreibt er, und das, was er schreibt, ist weit entfernt von dem, was ihm vertraut ist. Er schreibt, doch er beschreibt noch nicht. Freilich wissen er, seine Geschwister und seine gleichaltrigen Freunde ungleich mehr, als die Handvoll Wörter, die in der Fibel unter bunten Figuren stehen, es vorgeben möchten. Tagsüber ist er auf der Straße. Die Kinder erzählen sich, was sie sehen, was sie hören, von ihresgleichen und von den Erwachsenen. Sie sitzen vorm Fernsehapparat. Sie sehen Bilder an. Und manchmal passiert es, daß sie Bilder sehen, die sie erschrecken. Keine fröhlichen Kinderstunden, Verharmlosungen einer Welt, die nicht harmlos ist, sondern Aufnahmen von Krieg, von Verkehrsunfällen, Bränden und Überschwemmungen. Sie sehen Tote. Mein Sohn fragte mich, einen toten Soldaten betrachtend: »Wird er wieder aufstehen, wie der Schauspieler, der der König gewesen ist?« Ich sagte ihm: »Nein.« Er zögerte einen Augenblick, fragte dann: »Was macht man mit ihm?« Ich sagte: »Man begräbt ihn.« Und seine letzte Frage lautete: »Er wird die Augen nie wieder aufmachen?« Ich sagte: »Nein.« Ich fragte mich, was er denke. Er schwieg, trollte sich und spielte dann lärmend vorm Haus. In der Nacht wachte er schreiend auf. Das Foto hatte ihn gequält. Die Frage hatte nicht aufgehört, und die Antworten, die ich ihm gegeben hatte, hatten nicht genügt. Am nächsten Tag unterhielten wir uns über den Krieg. Ich erzählte ihm, daß ich als Kind im Krieg gewesen sei und auch Leute sterben gesehen hätte. Er hörte atemlos zu. Ich erzählte ihm von der Flucht, von der großen Wüstenei und Heimatlosigkeit, von Zügen, in die Menschen gepfercht waren, Kinder und Frauen, von den Soldaten, die in langen Kolonnen in die Gefangenschaft gingen; von anderen Soldaten, die uns Kindern Brot gaben. Er suchte nach Fragen. Es war schwierig für ihn. Und die einzige Frage, die er stellen konnte, war einfach und ist immer wiederholbar. »Warum macht man das?« Ich war nicht imstande, es ihm zu erklären.

In den letzten Wochen habe ich ihm aus Jan Procházkas »Es lebe die Republik« vorgelesen und hinzugefügt, mir sei es ähnlich ergangen wie Olin. Grauen und Wirklichkeit wurden deutlich für ihn, aber auch, daß es selbst in derartigen Zeiten Aufgaben, merkwürdige Bindungen gibt, die über das Unheil hinausreichen: So, wie Olin auf sein Pferd aufpassen muß. Mein Sohn ist sechs Jahre alt. Das Buch ist nicht für Sechsjährige, sagt man. Ich habe mit acht Jahren Ibsens »Nora« gelesen, ein ruchloser und von niemandem gehinderter Leser. Die Bibliothek meiner Eltern stand mir offen. Ibsen war zuviel für mich. Ich verstand nichts und doch alles: Die Gefährlichkeit und Gefährdung menschlicher Beziehungen konnte ich ahnen. Das genügte mir. Ich führte ein Gespräch mit meiner Mutter wie mein Sohn mit mir, und ich fürchte, daß auch mein Sohn wissender war, als es mir schien.

Es gibt eine Literatur für Kinder, deren Verlogenheit kränkend ist. Die Welt wird verschönt, verkleinert, bekommt Wohnstubengröße. In ihr geschieht nichts Unzuträgliches, und wenn, dann springt immer ein Held aus der Ecke, das Kind zu schützen. Man kann Kinder nicht schützen. So nicht. Ein Kind geht unverhohlen und durchaus vertrauensvoll mit der Wirklichkeit um, aber das Mißtrauen ist ihm mitgegeben. Ich könnte hier viele Theorien über das Kind und die Realität anführen und zitieren. Von Psychologen und Soziologen, von Freud und Bernfeld, Pestalozzi und Maria Montessori. Ich könnte hier auf Heimexperimente verweisen, auf schulische Versuche oder gar die Kinderläden. Ich stelle mich dumm. Ich stelle mich auch in der Erziehung meiner Kinder wesentlich dumm, frage mit ihnen; denn sie überrumpeln einen und wissen es oft besser. Mein dreijähriger Sohn kennt ungleich mehr Autofabrikate als ich. Von wem er das gelernt hat, weiß ich

nicht. Als ich meinem sechsjährigen Sohn und seiner kleineren Schwester erklärte, wie die Kinder im Bauch ihrer Mutter wachsen, ehe sie zur Welt kommen, betrachtete er mich aufmerksam und erwiderte dann: »Das ist klar. Das ist wie bei den Tieren.« Ich sagte: »Wie bei den Säugetieren.« Er sagte: »Ja, die Vögel legen Eier.«

Wir redeten eine Weile darüber. Ich war zufrieden in meinem aufklärerischen Eifer, auch mit seinen Kenntnissen, da überraschte er mich mit dem Einwand: »Warum kriegst du eigentlich keine Kinder?« Die Sicherheit wurde mir so geraubt. Ich mußte von vorn anfangen. Von vorn? Wünscht nicht jede Kinderfrage, daß die Antwort ganz am Anfang beginnt?

Wie ich mit Kinderbüchern, mit Jugendbüchern umgehe? Das ist einfach: Wenn sie gut sind, dann akzeptiere ich sie als Literatur, und das genügt mir. Es genügt merkwürdigerweise auch den Kindern. Bei Bilderbüchern ist es schwieriger. Ich bin kein Freund der aufwendigen Kunstbilderbücher, die einen in ihrer Farbigkeit, in ihrer formalen Gewandtheit hinreißen können. Damit können Kinder nicht viel anfangen. (...) Sobald die Welt in Schönheit abstrahiert wird, verliert das Kind die Lust, weiterzublättern, während die Eltern sich an den kleinen Kunstwerken freuen.

Ich plädiere für eine übersetzbare Wirklichkeit. Sie kann alles umfassen. Spiel, Leben und auch Tod. Zuhause und Krieg. Güte und Gemeinheit. Es kann Helden geben, meinethalben, doch sie sollen die Wirklichkeit nicht ruinieren durch ihren Wahn. Sie sollen in ihr bleiben. Man soll den Kindern klarmachen, was Geschichte ist, was früher war, was heute anders ist. Man soll den Kindern vorführen, was Erinnerung bedeutet. Man soll dies alles wörtlich machen. Dann begreifen sie auch, was Sprache ist.

Ich war unlängst mit meinen Kindern in einer alten Ruine. Sie tobten herum. Ich erklärte ihnen, hier habe vor langer Zeit ein König gewohnt, sagte auch, welcher. Das berührte sie nicht. Die Einteilung der Räume war noch erkennbar. Ich sagte ganz willkürlich, hier war die Küche, worauf eine junge Dame, die auf der Steinmauer saß, korrigierte, dies sei das Schlafzimmer gewesen. In dem Gemäuer, in dem das Schlafzimmer gewesen sein soll, befand sich in der Mitte eine steinerne Erhöhung. Der Jüngste, der Dreijährige, wurde aufmerksam: »Ist das das Bett von dem König gewesen?«

»Es könnte sein«, erwiderte ich. Er musterte das Bett und fragte: »Wie groß war ein König?« Ich sagte: »Wahrscheinlich nicht größer als ich.« Er sagte: »Das Bett ist größer. Der König war größer.« Ich sagte: »Mein Bett ist auch größer als ich.« Er sagte: »Aber Könige sind immer größer.« Auf der Rückfahrt hielt ich einen weitschweifigen Vortrag über die mangelnde Größe von manchen Königen, bemerkte jedoch, daß ich mit meinen Einwänden nicht durchdrang. Ich war an eine Grenze geraten, an die Grenze, die von den Märcen gezogen wird. Die Geschichte half mir nicht weiter, und ich kapitulierte. Vielleicht sind Könige eine Zeitlang doch größer.

Die kindliche Argumentation ist vertrackt. Wir helfen dazu. Wir lesen gedankenlos Märchen vor und führen die Kinder in eine zweite Welt, die, herrlich aus den Fugen, von der Phantasie regiert wird. In der zwar das Böse herrschen kann, doch die Größe nie meßbar ist. Die Grenzenlosigkeit wird zum Element der Wirklichkeit. Mitunter frage ich mich, warum wir so beginnen. Warum das Kind so, vor allem anderen, Realität und Phantasie durcheinanderbringen muß. Ist es ein Glück, ein Unglück? Es gibt Pädagogen, die sich dem widersetzen, die das Märchen verdrängen, wie auch die religiösen Verallgemeinerungen. Ich bin vorsichtiger. Gewiß könnte sich ein Kind in den Gespinnten von Schutzengel-Wahn und Rotkäppchen-Sicherheit verfangen, in einer Phantasie, die der Wirklichkeit immer mehr enträt; aber das geschieht selten. Die Realitätswut, die Gier, Dinge in die Hand zu bekommen, anzufassen, zu riechen, zu schmecken, ist bei einem Kind ungemein stark. Es ist in einem schönen Sinn vulgär. Es trotzt von selber dem Druck des Phantastischen. Es flüchtet sich immer wieder ins Faßbare, ins Beherrschbare.

Eine autoritäre Erziehung hat lange Jahre eine autoritäre Literatur geschaffen. Hoch klang das Lied vom braven Kind. Es gab nicht nur den Professor Unrat; es gab auch den Schüler Unrat. Generationen von Eltern halfen mit, seelische und geistige Krüppel ins Leben zu schicken, gelehrige Unterta-

nen, die gelernt hatten, nicht aufzumucken: dem Vater gegenüber nicht, dem Lehrer, dem Staat gegenüber nicht. Die kleinen Abenteuer waren gestattet; das große Aufbegehren nicht. Alles geschah im Rahmen eines Selbstverständnisses, das sich Höherem unterordnete. Es ist schwer, dem Kind beizubringen, daß sich Wirklichkeit und Freiheit unaufhörlich verbünden. Und daß dieses Bündnis ärgerlich und bedrohlich sein kann. Daß man prüfen muß. Daß man es lernen muß. Jemand erzählte mir, ein Schriftsteller wolle beschreiben, was Frieden ist. Er will das ganz einfach vorführen, indem er sagt, Frieden ist, wenn man sich zum Frühstück setzen kann, ohne daß ..., wenn man sich rasieren kann, ohne daß ..., wenn man spazieren gehen kann, ohne daß ..., wenn man zu Bett gehen kann, ohne daß ... Ohne daß Bomben fallen, daß man in den Keller muß, daß Soldaten ins Haus kommen, daß der Vater weggeholt wird, daß der Vater stirbt, daß die Mutter Angst hat. Ohne das.

Ich versuche, einfach zu sprechen über einen schwierigen Gegenstand. Ich bin kein Wissenschaftler. Ich bin Schriftsteller. Ich gehe mit Sprache um. Von Kindern kann der Schriftsteller lernen, was Sprache ist. Ich habe zugehört, wie meine Kinder Sprache lernten; sprechen lernten. Wie mit dem Sprechen die Erinnerung in sie einschloß. Wie zu den Worten das Gedächtnis kam. Wie Wörter für sie bestimmte, überaus subjektive Bedeutung erhielten. Wenn sie Haus sagen, meinen sie ihr Haus, denken sie an ihr Haus, bewohnen sie ihr Haus. Sie bewohnen mit dem Wort Haus die Wirklichkeit Haus. Sie übersetzen also ihre Wirklichkeit und realisieren dadurch die Phantasie des Autors. Diese Übersetzungen hat der Schriftsteller nicht in der Hand. Der Schriftsteller für Kinder sollte das nie vergessen. Er sollte sich allerdings auch nicht einschüchtern lassen und vereinfachen, im Vereinfachen verdummen. Er sollte die ganze Fülle seiner Erinnerung ausspielen, unabhängig davon, ob sie stets übersetzbar ist. Isaac Bashevis Singers oder Scott O'Dells Phantasie ist nicht ohne weiteres übertragbar. Was weiß ein Kind in diesem Land von den Juden, die vor 80 Jahren im Osten gelebt haben, von ihren Bräuchen, ihrem Glauben? Nichts. Es weiß auch nicht, daß dieses Volk umgebracht wurde. Ich habe es meinem Sohn gesagt. Er konnte es sich nicht vorstellen. (...) Seine Vorstellungsgabe reichte nicht aus. Die Strenge, die Übergröße der Väter war ihm undenkbar. Ich habe eine Seminararbeit über Singer gelesen, über seine Kindergeschichten, in der mit beträchtlicher Heftigkeit gegen die repressiven Strukturen der Geschichten gewettert wird. Die Überlegungen des Studenten führen so weit, daß er den Juden Singer einen Faschisten nennt. Das ist Torheit, die mit Literatur so umgeht, als sei sie eine Dauervorlage für Politologen und Soziologen. Sie kann durchaus der Gegenstand dieser Wissenschaften sein, aber sie ist auch Literatur, und das Bild, das sich solche Theoretiker vom Kinde machen, ist so falsch wie das, was sie von der Literatur haben. Hier bin ich bei dem Thema, das ich stets in die Poesie einspiele als deren Aufgabe, als deren Erfahrung: Literatur übt von sich aus notwendigerweise Widerstand. Das erwogene Wort, nicht das in der Unterhaltung hingesprochene, sondern das geschriebene, gedachte, ist widerständig. Seine Erinnerung reagiert vielfältig auf das, was es benennt. Es ist eine persönliche Erinnerung und ebenso eine allgemeine. Ich denke mir aus, was ich meinen Kindern von dieser Reise erzählen werde, was ich hier geredet habe und worüber. Sie sollen es wissen. Ich werde ihnen ungefähr das sagen:

»Manchmal, ihr wißt es, schreibe ich Geschichten auf. Das sind Geschichten, in denen ich sagen will, was ich weiß, woran ich denke, was ich erlebt habe. Ich erfinde Leute und lasse sie sprechen, handeln. Darum hat man mich gefragt, ob ich darüber reden will, wie ihr zuhört, wenn ich Geschichten anderer Schreiber vorlese. Ob ihr sie mögt oder nicht mögt. Ich habe davon gesprochen, was Worte sind. Der Fabian lernt lesen, und er sieht jetzt die Worte, die er spricht, er kann sogar ein paar schon schreiben. Wenn ich ihn frage, was er denkt, wenn ich »Wiese« sage, oder »Arbeit«, oder »Schlaf«, dann beschreibt er mir das in ein paar Sätzen, oder vielleicht in einer Geschichte. Das ist dann seine Geschichte von dem Wort, das eigentlich, wenn man es sagt, noch nicht viel bedeutet. Aber das Wort sammelt um sich herum das, was wir Wirklichkeit nennen. Das ist euer Tag. Meiner auch. Diese Wirklichkeit ist mitunter anders, als man sie haben will. Sie bringt



einen in Wut. Dann sind auch die Wörter, die nicht zornig waren, zornig. Dann reiben sich die Wörter an der Wirklichkeit. Dann wollen die Wörter die Wirklichkeit umwandeln. Davon habe ich, neben anderem, gesprochen.«

Meinen Sie nicht, ich wollte vereinfachen. Ich möchte nur fortführen von einer Kinderliteratur, die das Kindische bevorzugt. Mich stören Metaphern, die in Märchenglanz ertrinken, die allen Tand der Irrealität mitschleppen und den Irrationalismus intendieren. Was daraus an Erwartungen, an Fehlhaltungen entstehen kann, wissen wir. Die süßen Lieder und Gebete, die heute noch an Gitterbetten gelispelt werden, muten den Kindern zu, aus der Wirklichkeit zu fliehen. Sie dürfen sich auf Engel, auf Feen verlassen, als hätten sie nicht andere Helfer.

Ich renne offene Türen ein. Tue ich es wirklich? Herrscht nicht noch immer die Meinung vor, dem Kind müßte eine Welt vorgegaukelt werden, die heil und von guten Geistern bewacht ist. Da gibt es keine Flugzeuge, keine Autos, sondern Zwerge, allenfalls Mainzelmännchen und Sandmänner, da gibt es keine Kriege, sondern den guten Hirten und seine Schafe. Am Morgen, auf dem Schulweg, sind die Autos wieder da, und dem guten Hirten mangelt's an Kraft.

Sätze sollen es sein, die man mitreden kann, in die man hineindenken kann. Die Kinder von heute sind vielen Wirklichkeiten ausgesetzt. Den alltäglichen und all jenen, die täglich hineinspielen: die der Stadt, die der Illustrierten, die des Fernsehens. Manchmal werden Versuche unternommen, Neunjährige oder Zehnjährige ihre Umwelt beschreiben zu lassen. Ich kenne Kindergedichte, die mit ungewöhnlicher Inständigkeit einen Erfahrungsausschnitt wiedergeben. Ich erinnere mich an eines, das mir ein Bekannter 1947 vorgelesen hat. Seine Tochter hatte geschrieben: »Mein Vater hat eine Wurst nach Hause gebracht. Wir sparen sie auf. Mein Vater sagt, das ist ein großes Glück.« Ich habe dieses Gedicht als einen Teil meiner Wirklichkeit nicht vergessen können. Mein Sohn könnte es nicht schreiben. Was ich für meinen Sohn schreiben könnte, würde ungefähr lauten: »Manchmal muß ich um acht und manchmal später in die Schule. Ich trinke am Morgen nicht gern Kakao. Meine Mama fährt mich und Jens zur Schule. Herr Schimpf ist mein Lehrer. Gestern haben wir ELLI geschrieben und Äpfel zusammengerechnet. Ich mache meine Aufgaben nicht gleich nach dem Essen, obwohl es meine Mama wünscht. Ich spiele erst. Wir spielen Krieg. Der Jan ist stärker als ich. Der Marc ist gleichstark wie ich. Die Friederike hat mir Popkorn weggenommen. Mir wackelt ein Zahn. Mein Papa kommt nach Hause und schimpft, weil der Clemens an die Wand gemalt hat. Ich bitte ihn, er soll mir vorlesen, aber er sagt, ich bin müde. Mein Papa erzählt meiner Mama von Männern, mir denen er Mittag gegessen hat. Wir haben heute Rosenkohl gegessen. Der Clemens ist hingefallen. Ich frage die Mama, warum es so früh dunkel wird. Die Mama sagt, es ist Winter. Sie sagt, die Sonne hat sich verschoben. Es ist auch kalt. Ich habe meinen Anorak zerrissen. Ich gehe gern schlafen. Vor dem Schlafengehen male ich ein Bild. Gestern habe ich ein Bild gemalt von der Mama, von mir und von Clemens. Die Friederike habe ich vergessen. Ich möchte Daktari im Fernsehen sehen. Mama sagt, das kommt erst am Samstag. Papa schaltet das Fernsehen aus. Er sagt, irgendwo ist wieder Krieg. Papa hat mir vom Krieg erzählt. Wenn jemand stirbt, ist er tot. Tote Leute werden begraben wie die Großmutter. Sie können nicht mehr atmen und machen die Augen nicht mehr auf. Sie können auch nicht mehr denken, sagt der Papa. Sie können dann gar nichts mehr. Am Abend esse ich oft Brei. Ich mag ihn nicht.«

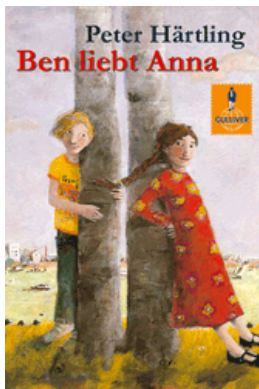
Das ist, ich gebe es zu, nicht austauschbar. Es könnte darüber stehen: »Fabian Härtling, sechs Jahre alt.« Es ist eine Tagesbeschreibung. Warum werden solche Tagesbeschreibungen nicht versucht? Die Literatur der Kinder ist auch die Wirklichkeit der Kinder. Die Wirklichkeit von 1969 ist nicht die von 1900, in der sich die Literatur für Kinder häufig bewegt. Nicht, daß ich dem Wort den Traum rauben wollte, der uns alle treibt, der die Sprache reicher macht und Figuren belebt. Das Wort braucht die Unruhe, die ständige Revolte und auch jenen Streifen Glück, der es zum Atmen bringt. Alle Auszählreime der Welt verkürzen sich auf die Formel: »Ich bin, du bist.« Doch was hinzukommt, die unerhörte Beschreibung des Bin, des Seins, sollte sich nie und nimmer verringern am Anfang einer literarischen Erfahrung, von der wir leben werden, die uns bestimmt.

## Das lieferbare kinderliterarische Werk Härtlings bei Beltz & Gelberg:



Peter Härtling  
**Alter John**  
*Roman*  
EUR 5,95  
Gulliver.  
Mit Illustrationen von Peter Knorr  
ISBN 978-3-407-74030-4  
5. Auflage 2013.  
128 Seiten.  
Broschiert.  
Ab 10 Jahre

Auch als E-Book erhältlich



Peter Härtling  
**Ben liebt Anna**  
*Roman für Kinder*  
EUR 5,50  
Gulliver.  
Mit Illustrationen von Eva Muggenthaler  
ISBN 978-3-407-74099-1  
8. Auflage 2012. 96 Seiten.  
Broschiert.  
Ab 8 Jahre

Zürcher Kinderbuchpreis „La vache qui lit“  
Auswahlliste zum Deutschen Jugendliteraturpreis



Peter Härtling  
**Das war der Hirbel**  
*Wie der Hirbel ins Heim kam, warum er anders ist als andere und ob ihm zu helfen ist*  
EUR 5,95  
Gulliver.  
ISBN 978-3-407-78218-2  
16. Auflage 2013. 72 Seiten.  
Broschiert.  
Ab 9 Jahre

Deutscher Jugendliteraturpreis (Auswahlliste)



Peter Härtling  
**Das war der Hirbel**  
*Roman*  
EUR 6,90  
Beltz & Gelberg.  
Mit Illustrationen von Eva Muggenthaler  
ISBN 978-3-407-79789-6  
1. Auflage 1998. 80 Seiten.  
Gebunden.  
Ab 10 Jahre



Peter Härtling  
**Fränze**  
*Roman*  
EUR 5,50  
Gulliver.  
Mit Illustrationen von Peter Knorr  
ISBN 978-3-407-78170-3  
15. Auflage 2012. 112 Seiten.  
Broschiert.  
Ab 11 Jahre

Auch als E-Book erhältlich



Peter Härtling  
**Jakob hinter der blauen Tür**  
*Roman*  
EUR 5,95  
Gulliver.  
Mit Illustrationen von Peter Knorr  
ISBN 978-3-407-78495-7  
3. Auflage 2008. 112 Seiten.  
Broschiert.  
Ab 10 Jahre  
EUR 4,90  
ISBN 978-3-407-78495-7



Peter Härtling  
**Krücke**  
*Roman*  
EUR 6,95  
Gulliver.  
Mit Illustrationen von Sophie Brandes  
ISBN 978-3-407-78178-9  
17. Auflage 2013. 160 Seiten.  
Broschiert. Ab 11 Jahre

Auch als E-Book erhältlich

Preis der Leseratten (ZDF)  
Prix de la traduction du livre de jeunesse

Natha Caputo-Preis  
Der gleichnamige Spielfilm erhielt den Deutschen und Hessischen Filmpreis.



Peter Härtling  
**Mit Clara sind wir sechs**  
*Von den Scheurern, die sich alle Mühe geben, eine Familie zu sein*  
EUR 6,95  
Gulliver.  
Mit Illustrationen von Peter Knorr  
ISBN 978-3-407-78243-4  
12. Auflage 2011. 160 Seiten.  
Broschiert.  
Ab 10 Jahre



Peter Härtling  
**Oma**  
*Roman für Kinder*  
EUR 5,50  
Gulliver.  
Mit Illustrationen von Peter Knorr  
ISBN 978-3-407-78101-7  
25. Auflage 2012. 104 Seiten.  
Broschiert.  
Ab 8 Jahre

Deutscher Jugendliteraturpreis 1976



Peter Härtling  
**Hallo Opa - Liebe Mirjam**  
*Eine Geschichte in E-Mails*  
EUR 12,95  
ISBN 978-3-407-82039-6  
2. Auflage, erscheint voraussichtlich 10/2013. 68 Seiten.  
Gebunden.  
Für alle



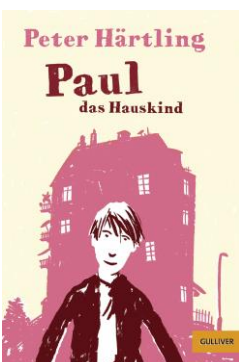
Peter Härtling  
**Reise gegen den Wind**  
*Wie Primel das Ende des Krieges erlebt. Roman*  
EUR 6,95  
Gulliver.  
ISBN 978-3-407-78555-8  
3. Auflage 2008. 160 Seiten.  
Broschiert.  
Ab 11 Jahre

Die besten 7 Bücher (Focus, DeutschlandRadio), August 2000  
Deutscher Jugendliteraturpreis 2001 (Auswahlliste)



Peter Härtling  
**Paul das Hauskind**  
*Roman für Kinder*  
EUR 12,95  
ISBN 978-3-407-79977-7  
3. Auflage 2011. 184 Seiten.  
Gebunden.  
Ab 11 Jahre

Buch des Monats, Deutsche Akademie für Kinder- und Jugendliteratur, November 2010, Volkach



Peter Härtling  
**Paul das Hauskind**  
*Roman für Kinder*  
EUR 6,95  
Gulliver.  
ISBN 978-3-407-74393-0  
1. Auflage 2013. 192 Seiten.  
Broschiert.  
Ab 11 Jahre



Peter Härtling  
**Romane für Kinder**  
*Ben liebt Anna / Oma / Theo haut ab / Alter John / Das war der Hirbel*  
EUR 8,00  
Gulliver.  
ISBN 978-3-407-74263-6  
1. Auflage 2011. 480 Seiten.  
Broschiert.  
Ab 10 Jahre

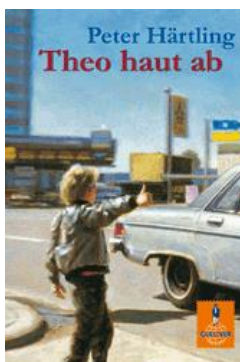


Peter Härtling  
**Romane für Kinder**  
*Alter John - Jakob hinter der blauen Tür - Krücke*  
EUR 12,90  
ISBN 978-3-407-79864-0  
2. Auflage 2003. 384 Seiten.  
Gebunden.  
Ab 10 Jahre



Peter Härtling  
**Sofie macht Geschichten**  
EUR 5,95  
Gulliver.  
Mit Illustrationen von Jutta Bauer  
ISBN 978-3-407-78028-7  
20. Auflage 2013. 64 Seiten.  
Broschiert.  
Ab 6 Jahre

Zürcher Jugendbuchpreis „La vache qui lit“



Peter Härtling  
**Theo haut ab**  
*Roman für Kinder*  
EUR 5,95  
Gulliver.  
Mit Illustrationen von Peter Knorr  
ISBN 978-3-407-78496-4  
21. Auflage 2012. 128 Seiten.  
Broschiert.  
Ab 8 Jahre